

Nekr
M
163

ALFRED MÜLLER - RADY

1901—1954



Nehr M 163

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Alfred M ü l l e r - R a d y

Dienstag, den 4. Januar 1955
im Krematorium in Zürich

Vortragender: Herr Walter Meyer,
Organist an der St. Peterskirche in Zürich



G 80-0460

Wilh. Frei
Kilchberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

C h o r a l

"Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden"

I. Chor aus dem Deutschen Requiem
von Johannes Brahms

vorgetragen von Walter Meyer,
Organist an der St. Peterskirche in Zürich

Eingangsworte
von Pfarrer Hans F r i c k

Gott, dem Allmächtigen und Allweisen, der allein Unsterblichkeit hat, sei Ehre in Ewigkeit.

A m e n

"Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

"Herr, du gebietest über das ungestüme Meer; du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben. Wenn wir mitten in der Angst gehen, so erquickest du uns und hilfst uns mit deiner Rechten. Wo ist ein Gott wie du, Herr, und ein Hort wie du, unser Gott? Deine Wege sind vollkommen, du bist ein Schild und Schutz allen, die dir vertrauen. Das Verlangen der Elenden hörst du, Herr; ihr Herz ist gewiss, dass dein Ohr darauf achtet. Du erhältst alle, die da fallen und richtest auf, was niedergeschlagen ist. Du bist gerecht in allen deinen Wegen und heilig in allen Deinen Werken. Du bist nahe allen, die dich anrufen, allen, die dich mit Ernst anrufen. Du bist gross und reich an Macht; unbegreiflich ist für uns wohl wie du regierest. Wohl dem, der seine Hoffnung auf dich setzt, wohl dem, der Hilfe du bist, Gott unserer Väter! Bei dir ist unser Heil und der Fels unserer Stärke. Du bist gut und gnädig, ja von grosser Güte allen, die dich anrufen. Auf dich, Herr, sehen unsere Augen; wir trauen auf dich."

"Hoffet auf ihn allezeit, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht!"

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Fritz Hengartner
-mit Orgelbegleitung-

A d a g i o

von einem alt-italienischen Meister

*

Abdankungsansprache

von Pfarrer Hans F r i c k

Verehrte Trauergemeinde!
Liebe trauernde Angehörige!

Nach schwerer Krankheit ist, wie wir alle zu unserem grossen Bedauern vernommen haben, am 30. Dezember des vergangenen Jahres in der Klinik Hirslanden Alfred Müller gestorben.

Wir alle, die wir das erfahren haben, sind darüber sehr traurig geworden, denn der Verstorbene hatte ein so verbindendes, ausgeglichenes, menschlich-wohlwollendes und gütiges Wesen, das all denen, die mit ihm zusammengekommen sind und mit ihm zu tun gehabt haben, grossen Eindruck gemacht hat. Es ist selbstverständlich, dass er in den Kreisen, in denen er verkehrte, eine schmerzliche Lücke zurücklässt. Das werden vor allen Dingen seine liebe Familie, seine Mutter, seine Geschwister aber auch sein Freundes- und Geschäftskreis erfahren.

Uns allen, die wir hier versammelt sind, ist es ein Bedürfnis, Euch, verehrte Trauernde, unsere herzliche Teilnahme zu bezeugen. Wir wissen dabei wohl, dass wir mit dieser Anteilnahme die Lücke, die bei Euch entstanden ist, auf keine Weise ausfüllen können. Aber wir möchten Euch doch dessen versichern, dass wir jetzt mit Herz und Seele mit Euch durch diese Abschiedsstunde gehen möchten. Vielleicht ist es Euch doch ein Trost, dass Ihr das nicht allein tun müsst.

Wir alle stehen jetzt begreiflicherweise unter dem Eindruck seines vorausgegangenen letzten Leidens und seines Todes. Wären wir nicht furchtbar hilflos, wenn wir diesem Eindruck allein gegenüberstehen würden? Zum Glück ist das nun aber doch nicht ganz so. Es gilt hier das aufzurufen, was Euch, liebe Trauernde, sicher trösten wird und was auch in unsere Seelen Licht bringt; und das habt Ihr ja vor allen Dingen jetzt in dieser Stunde notwendig. Dieses Licht stammt zum Teil aus seinem Leben selber. Es ist schon so, dass der Tod manches zu Ende bringt, aber doch nicht alles. Vielleicht, wer weiss, wird er das Wertvollste überhaupt nicht erreichen, das in einem Menschenleben war. Und sicher wird das Wertvollste, das im Leben Eures Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders gewesen ist, immer noch da sein.

Wir wenden uns deshalb zunächst einmal seinem irdischen Leben zu und werden sehen: es ist doch m e h r gewesen als ausschliesslich Leiden und Tod.

Alfred M ü l l e r war geboren am 2. Oktober 1901 in Brugg und wurde dort mit einer älteren und einer jüngeren Schwester liebevoll betreut von seinen Eltern. Sein Vater war ja der Begründer der Holzverarbeitungs-Maschinenfabrik Müller & Co. in Brugg, wobei er in dieser Eigenschaft später seinem Sohn wertvoll seine Berufsbahn ebnen konnte.

Alfred Müller ist indessen nicht in Brugg aufgewachsen, sondern in Zollikon, wohin seine Eltern ihren privaten Wohnsitz verlegt hatten. Von dort bezog der Junge die Freie Evangelische Schule an der Waldmannstrasse und später die Unterabteilung des Freien Gymnasiums zu St. Anna. Bei der Wahl seines Berufes folgte er eindeutig den Fussstapfen des Vaters. Es zeigte sich, dass der Sohn ebenso grosses Interesse und ebenso grosse Begabung für die technischen wie für die kaufmännischen Belange besass, ein Beieinander, das nicht häufig ist. Er war also nicht nur ein guter Techniker, er war auch imstande, seine technischen Fähigkeiten kaufmännisch auszuwerten. Die technisch-praktische Lehre absolvierte er in den Betrieben seines Vaters in Brugg. Und daran schloss sich ein mehrjähriges theoretisches Studium am Technikum in Winterthur an, das er mit dem Diplom des Maschinentechnikers abgeschlossen hat.

Dieser erste Anstieg seines Lebens war geradlinig, ungetrübt und erfolgreich in jeder Beziehung. Und nach menschlichem Ermessen stand das Leben, stand seine ganze Zukunft taghell vor ihm. Das wäre ja auch so geworden, wenn er sich nicht bei einem Tennisspiel eine Meniskus-Verletzung zugezogen hätte, deren Operation leider unglücklich verlief. Infolge einer Infektion musste er mehrere Jahre hindurch aussetzen und sich seiner Gesundheit widmen. Das Bein konnte gerettet werden, aber es blieb steif. Und eine Knochenmarkentzündung wich nur nach längeren, hartnäckigen und beharrlichen therapeutischen Massnahmen. Er genas, - wenn auch nicht ohne bleibenden Schaden. In dieser schweren Zeit war seine Mutter seine treue Pflegerin und sein Trost und hat ihm auf diesem düstern, gerade für einen jungen Menschen so prüfungsreichen Wege manchen Lichtstrahl geschenkt.

Er erholte sich. Er durfte seine Arbeit wieder aufnehmen und zwar zunächst in den väterlichen Betrieben in Brugg und später in der Filiale hier in Zürich. Und als er fünf-

unddreissig Jahre alt geworden war, fühlte er in sich doch so viel Kraft, sich selbständig zu machen und einen eigenen Betrieb einzurichten. Und dies geschah. Er eröffnete ein Handels- und Reparaturgeschäft für Holzverarbeitungsmaschinen an der Universitätstrasse in Zürich. Der Name seines Vaters hatte einen guten Klang in der Branche, und mit diesem guten Klang durfte er beginnen. Er wusste ihn sich zu erhalten und er wusste sich das vermehrte Vertrauen zu gewinnen. Die Mustermesse in Basel und das Comptoir in Lausanne haben ihm dazu manche gute Gelegenheit geboten. So blühte sein Geschäft auf und man hatte den Eindruck, dass er entronnen sei und dass er jetzt zu den glücklichen Menschen gehöre.

Zu diesem Glück kam ein zweites, als er sich 1939 vermählte mit Gret Rady und an ihr eine tapfere Lebensgefährtin gewann, die ihn mit grossem Verständnis und mit viel Hingabe auf seinem weiteren Lebensweg zunächst im Licht und im Glück begleitete und später auch in andern Wechselfällen. Die Ehe erweiterte sich im Jahre 1940 durch die Geburt des Sohnes Peter zur Familie, und so weitete sich das Glück auch nach dieser Seite hin.

Jetzt war er wirklich ein glücklicher und ein erfolgreicher Mensch, er mochte hinsehen, wo er wollte. Und das war ja gar nicht so selbstverständlich, im Blick auf die schmale Pforte, durch die er vorher zu gehen hatte. Sein Geschäft wuchs und blühte. Es beanspruchte selbstverständlich seinen Leiter ganz anders als den Angestellten, denn jetzt war ihm etwas aufgegeben, das er allein zu tragen hatte. Und ein aufwärtsstrebender Unternehmer wird oft ohne gefragt zu werden, ob er der Ruhe bedürfe, eben mit fortgezogen und vielleicht unbarmherzig genötigt, auf die Erholung zu verzichten. Gewiss waren auch ihm Stunden der Ausspannung geschenkt, im Kreis seiner Angehörigen im weitem Sinn des Wortes, in seiner schaffhausischen Heimat, im Tessin, wo er sich ein Ferienhaus errichten konnte. Aber mit der Erweiterung seines

Unternehmens wuchs unaufhaltsam die Arbeit. Damit tauchte freilich auch die Frage auf, ob seine Kraft das alles auszuhalten vermöge.

Im Jahre 1949 bekam er einen ersten Wink: er erlitt eine Erkrankung der Gallenwege, so dass zwei Operationen nötig wurden. Aber er hat sich auch davon erholt, ja man gewann den Eindruck, dass sich jetzt endlich seine Gesundheit konsolidiert habe.

Die ihm noch zugemessenen Jahre aber waren sehr gering: Gegen den Herbst des vergangenen Jahres spürte er eine eigentümliche Ermüdung, eine Ermüdung, die nicht weichen wollte, auch nicht durch den Schlaf und die zuzunehmen schien. Es war besorgniserregend. Er begab sich, um festzustellen, was ihm fehle, in klinische Behandlung, nachdem er längere Zeit zu Hause gewesen war. Sein Zustand stellte an die Diagnose die grössten Anforderungen und bereitete ihr Schwierigkeiten. Indessen nahm seine Kraft ab. Glücklicherweise hatte er keine Schmerzen; aber wenn er irgendwo Schmerzen gehabt hätte, so hätte man vielleicht denken können, die Krankheit sitze da oder dort. So war sie etwas Unfassbares. Und über dem Nachsinnen, was ihm fehlen könnte, sank seine Kraft von Tag zu Tag bis zu seinem Tode am 30. Dezember letzten Jahres.

Verehrte Trauergemeinde!

Dieses Leben enthält starkes Licht und starken Schatten. Und wo Licht und Schatten nebeneinander sind, da entstehen Spannungen. In diesem Leben war sehr viel Kampf, äusserer Kampf, körperlicher Kampf, damit verbunden aber auch seelischer Kampf. Es gab aber nicht nur Kampf, auch mancher grosse Sieg wurde errungen. Es waren hier tragende Kräfte lebendig, die gerade in seiner körperlichen Schwachheit mächtig gewesen sind. Das hat er gewusst und anerkannt; er

ist ein sehr tapferer Kämpfer gewesen und hat immer wieder, wenn er in einem Wellental war, darnach getrachtet, emporzukommen. Er hat die Hoffnung nicht aufgegeben, das Vertrauen nicht aufgegeben, den Glauben nicht aufgegeben und hat mit einer ungeheuren Lebensbejahung den Kampf wieder aufgenommen.

Meine lieben trauernden Angehörigen!

Ihr seid in einer dunklen Stunde. Und wenn Ihr jetzt zurückschaut auf das Leben Eures Gatten, Vaters und Sohnes, dann seht Ihr doch das Bild des unentwegt Kämpfenden, der sich jetzt im Geiste vor Euch hinstellt und sagt: Nun müsst Ihr eben tapfer sein; ich habe es auch tun müssen, und ich habe mich so oft bis zum Letzten gewehrt und bin wieder ans Licht gekommen. -

Etwas Ergreifendes ist geschehen. Noch ehe der Sohn, der abwesend war, etwas vom Hinschied seines Vaters wusste, träumte er von ihm. Sein Vater stand vor ihm und sah ihn an, sehr ernst, und sagte zu ihm: Kind, jetzt musst Du tapfer sein; jetzt musst Du mit grossem Ernst in die Zukunft hineinschreiten. - Im Moment wusste man nicht, was das zu bedeuten habe. Aber dann wurde alles klar. Und so wie der Sohn von seinem Vater geträumt hat, so wird das Bild des Dahingeshiedenen Euch, verehrte Trauernde, ermahnen, jetzt tapfer zu sein! Wolltet Ihr aber darauf erwidern, das sei bald gesagt, zumal von jemandem, der nicht in der gleichen Lage ist, dann müsstet Ihr Euch nur Eures lieben Verstorbenen erinnern. Ich glaube, so würde etwa seine Antwort lauten: Ich habe wohl schwere Stunden durchlebt, aber ich weiss, dass mir der allmächtige Gott zur Seite gestanden ist, sonst wäre ich nicht hindurchgekommen. Und das wissen ja vor allem seine Gattin und seine Mutter, denn sie haben viel von dem mit ihm durchgerungen. Daran muss man sich erinnern, und das Bild des Verstorbenen wird dieser Erinnerung Nachdruck verleihen.

Als der Verstorbene mit seiner Braut in die Ehe trat, geschah es unter dem Segen jenes Wortes aus der Bibel: "Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die grösste unter ihnen ist die Liebe." Gewiss, im Moment, wo der Verstorbene dahinging, haben seine Angehörigen mit einer seltenen Kraft diese Liebe gespürt, die eben mit dem Erlöschen seines irdischen Lebens n i c h t auch erlosch. Unter allem, was bleibt, ist die Liebe die grösste. Und sie muss man aufbieten, um den Kampf mit dem Tod zu kämpfen; sie muss man aufbieten, dass sie in diese Lücke hineinstehe. Wenn diese Liebe in der Gattin und im Sohn, in der Mutter und in den Geschwistern stark bleibt, wird sie die Macht haben, sie beieinander zu halten.

Aber es gilt nicht nur die Familien zusammenzuhalten. Auch das Unternehmen, das der Verstorbene ins Leben gerufen hat, soll erhalten bleiben, soll bestehen bleiben und soll und muss weitergeführt werden durch diese innere, zusammenhaltende Macht, und weil kein Ding lebendig ist auf dieser Welt, das nicht eine Seele hat, darum ist diese Liebe, die bleibt, die zusammenfasst, die zusammenhält, eine grosse, segnende Macht, ein beschützender Engel. Sie ist in dem Verstorbenen gewesen, denn das was er unternommen hat, dessen Seele war er. Immer wieder gelang es ihm, das Verschiedene -seien es Menschen oder Umstände die da waren- zusammenzufassen mit seiner verbindenden Kraft. Es gibt in der Welt viele grosse und schöne Dinge: Begabung, Geld und viele schöne Gedanken, die gedacht werden unter den Menschen. An e i n e m aber leiden wir einen entsetzlichen Mangel, der uns so arm macht, dass alles andere, was sonst zum Glanz des Menschen gehört, verblasst und zu nichts nütze ist. Das, woran wir Mangel leiden, liebe Freunde, ist die Kraft, die all dies Grosse, Schöne, Kluge, Intelligente und Reiche miteinander verbindet zu einer Menschengemeinschaft; denn wir müssen beisammen bleiben, wir Menschen, die wir als e i n e Generation auf dieser Erde leben. Das aber geschieht nur in

der Macht der Liebe, wenn anders wir nicht einfach eine Interessengemeinschaft schliessen wollen, die kurzfristig ist. Nein, Menschengemeinschaft ist nicht Interessengemeinschaft, sondern Menschengemeinschaft bedeutet Zusammensein im Zeichen der Liebe. Das ist die Kraft nach der wir hungern, wenn wir sie nicht haben; das ist die Kraft, deren Fehlen uns zugrunderichten könnte.

Wir brauchen die Liebe, die b l e i b t . Wir erbitten sie für unsere trauernden Angehörigen vor allen Dingen; denn wenn ein naher Mensch uns verlässt, müssen wir etwas haben, das b l e i b t , das uns zusammenhält. Wir bitten Gott, er möchte ihnen diese Liebe in einem grossen Masse geben, damit sie zusammenbleiben. Und wir bitten für uns alle darum. Wir bitten, dass Gott unsere Generation doch so führen möge, dass sie durch das Leid, das sie durchmacht, reif werde für die Erkenntnis, dass wir Menschen beieinander bleiben müssen. Gott helfe uns allen, dass jedes an seinem Ort dazu beitrage, dass sich die Liebe auf Erden mehre.

A m e n

Gedenkworte von Hans Schürmann

Liebe Trauerfamilie!
Verehrte Trauerversammlung!

Wir geben heute das letzte Geleite Herrn Alfred Müller, unserem verehrten Chef. Als Aeltester wurde mir die Ehre zuteil, im Namen des Personals ihm den letzten Gruss zu bringen und den Hinterbliebenen unser herzliches Beileid auszusprechen.

Wir verlieren in ihm einen vorbildlichen Chef, welchen wir immer hochschätzten und verehrten, nicht nur wegen seiner ausgezeichneten Fachkenntnisse, sondern auch wegen seiner sozialen Einstellung seinen Untergebenen gegenüber. Jedem Einzelnen stand er mit Rat bei. Trotz seiner geschäftlichen Ueberlastung half er überall dort, wo es nötig war. Wie ein Vater sorgte er nicht nur für seine Frau und sein Kind, sondern auch für seine Arbeitnehmer und deren Familien. Hat er doch vor vielen Jahren einen ansehnlichen Hilfsfond gegründet, um die Nöte seiner Untergebenen zu lindern. Ein Chef mit aufrichtigem, korrektem Charakter ist von uns geschieden, welcher trotz seiner geschäftlichen Erfolge immer der einfache und gütige Mensch blieb.

Wenn wir heute von ihm Abschied nehmen, trotz der opfernden Liebe und Pflege seiner geliebten Gattin, trotz der Kunst der Aerzte und der Hilfe der Krankenschwestern, so nur deshalb, weil Gott, der Allmächtige es so gewollt hat. Aber wir nehmen nicht Abschied von seinem Geiste und seinem Geschäft, das er aus eigener Kraft zu so hoher Blüte gebracht hat.

Wir versprechen dem Dahingeshiedenen sowie seiner lieben Gattin und seinem Sohne, dass wir wie eine einzige

Familie zusammenhalten wollen, um die Arbeit in seinem Sinne und seinem Geiste weiterzuführen, um eines Tages das väterliche Erbe dem Juniorchef Peter übergeben zu können.

Ruhe sanft in Frieden, lieber Chef! Auf Wiedersehen!

Ich, die ich
einen guten Mann begrabe;
und mit mir er starb.

(Kathleen Gladys)

Lieber Alfred!

*

Als ich am letzten Donnerstag die Kunde von Deinem Tode erhielt, da war ich tiefbetrübt. Denn Du warst nicht nur mein Onkel, Du warst auch ein guter Vater, ein guter Chef, ein guter Mensch. Du warst ein Mann, der seine Pflichten mit großer Liebe und Hingabe erfüllte. Du warst ein Mann, der seine Mitarbeiter wie Kinder liebte. Du warst ein Mann, der seine Arbeit mit Leidenschaft und Engagement betrieb. Du warst ein Mann, der seine Familie mit Liebe und Sorgfalt pflegte. Du warst ein Mann, der seine Freunde mit Treue und Loyalität unterstützte. Du warst ein Mann, der seine Zeit mit der besten Ausnutzung verbrachte. Du warst ein Mann, der seine Kräfte mit großer Energie einsetzte. Du warst ein Mann, der seine Ziele mit großer Entschlossenheit verfolgte. Du warst ein Mann, der seine Aufgaben mit großer Verantwortung wahrnahm. Du warst ein Mann, der seine Rolle mit großer Würde spielte. Du warst ein Mann, der seine Stellung mit großer Ehre behandelte. Du warst ein Mann, der seine Arbeit mit großer Hingabe leistete. Du warst ein Mann, der seine Familie mit großer Liebe pflegte. Du warst ein Mann, der seine Freunde mit großer Treue unterstützte. Du warst ein Mann, der seine Zeit mit der besten Ausnutzung verbrachte. Du warst ein Mann, der seine Kräfte mit großer Energie einsetzte. Du warst ein Mann, der seine Ziele mit großer Entschlossenheit verfolgte. Du warst ein Mann, der seine Aufgaben mit großer Verantwortung wahrnahm. Du warst ein Mann, der seine Rolle mit großer Würde spielte. Du warst ein Mann, der seine Stellung mit großer Ehre behandelte. Du warst ein Mann, der seine Arbeit mit großer Hingabe leistete.

Es sind bald zwei Jahrzehnte verfliegen, seit wir zusammen in geschäftliche Verbindung getreten sind. Diese zwei Jahrzehnte sind die schönsten Jahre meines Lebens, besonders in dem Maße, in dem wir zusammen gelebt haben. Diese zwei Jahrzehnte haben Freude und Trübsal, aber auch viel gebracht. Aufänglich war unsere geschäftliche Zusammenarbeit mit den Schritten der Entwicklung verbunden. Und in den Jahren, da ich Dich und Deine Arbeit kennen lernte, hast Du mich sehr gelehrt.

In der Lebensaufstellung darüber wir unsere ersten Erfahrungen sammeln. In jene Jahre dieser natürlichen Jahre sind wir mit großer Hoffnung und viel Anstrengung eingegeben. Leider wurde diese Hoffnung und diese Anstrengung nicht durch-

Abschiedsworte
von Max Dünki - Süsli, Schöfflisdorf

Ach, sie haben
einen guten Mann begraben;
und mir war er mehr.

(Matthias Claudius)

Lieber Alfred!

Als ich am letzten Donnerstag die Kunde von Deinem Tode erhielt, da war ich tiefbetrübt. Voll Trauer stehe ich vor Deinem Sarge. Deiner Frau warst Du ein guter Gatte, Deinem Sohn ein besorgter Vater, Deiner betagten Mutter ein lieber Sohn, Deinen Angestellten und Deinen Arbeitern ein vorbildlicher Prinzipal. All Deinen Bekannten, die Dich näher kannten und die um Dich waren, warst Du ein lieber Freund und ein guter Kamerad.

Es sind bald zwei Jahrzehnte verflossen, seit wir zusammen in geschäftliche Verbindung getreten sind. Diese zwei Jahrzehnte sind ein schönes Stück Leben, besonders in dem Mannesalter, das wir zusammen gehen durften. Diese zwei Jahrzehnte haben Freude und Erfolg, aber auch Leid gebracht. Anfänglich war unsere geschäftliche Zusammenarbeit mit den Schatten der Dreissigerjahre überschattet. Dann kamen Jahre, wo im Süden und Norden unserer Heimat Diktatoren herrschten.

An der Landesausstellung durften wir unsere ersten Maschinen ausstellen. In jene Hallen dieser nationalen Schau sind wir mit grosser Hoffnung und viel Zuversicht eingezogen. Leider wurde diese Hoffnung und diese Zuversicht jäh durch-

schnitten durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Während der Kriegsjahre gab es manche Probleme und manche Fragen zu lösen. Es wäre müssig, hier alles aufzuzählen.

Du, lieber Freund, hast durch Deinen Optimismus, durch Deinen Glauben an die Menschen und durch Deine Hoffnung auf bessere Zeiten über manche schwierige Situation hinweggeholfen.

Es kamen die Zeiten nach dem Kriege, die Zeiten der Hochkonjunktur, Zeiten mit Arbeit in Hülle und Fülle. Es kamen aber auch Differenzen, Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten, die aber immer wieder durch offene Aussprache überbrückt werden konnten, und es wurden Wege gefunden, die beidseits zum Erfolg führten. Die letzten Jahre waren solche schwerster Konkurrenz. Es kamen Firmen, die Dir, lieber Freund, verlockende Angebote unterbreiteten. Du bist ihnen nicht erlegen. Du hast uns Treue gehalten.

Ich danke Dir im Namen meiner Mitarbeiter an dieser Stelle für diese grosse Tat. Wir werden Dich nicht vergessen und Dir stets ein treues Angedenken bewahren. Mit der Trauerfamilie sind wir im Leid verbunden.

Mir persönlich warst Du einer der besten Geschäftsfreunde und Kameraden. Dein Tod hat einen tiefen Einschnitt und eine grosse Lücke hinterlassen. Es wird eine lange Zeit brauchen, bis diese Lücke überbrückt und dieser Einschnitt geheilt ist.

Nun gilt es von Dir Abschied zu nehmen. Ich will dies tun mit den Worten:

Die selben Strassen noch,
die selben Häuser noch,
die alten Freunde aber sind nicht mehr.

Lebe wohl, lieber Freund! Lebe wohl, guter Kamerad!

CELLO-VORTRAG

von Fritz Hengartner
an der Orgel: Walter Meyer

Sarabande

von Joh. Ernst Gaillard (1687-1749)

*

G E B E T

Allmächtiger Gott, vor dem wir Menschen Staub und Asche sind, du hast äusserlich durch des Todes Gewalt auseinander genommen, die doch in Liebe und Treue miteinander verbunden bleiben. Schwer liegt deine Hand auf unseren hinterbliebenen Trauernden. Aber wer sind wir, dass wir mit dir rechten sollten? Lehre uns, dass deine Gedanken höher sind als unsere Gedanken, und deine Wege höher als unsere Wege, auch wenn uns keine Einsicht zur Verfügung steht, deine Wege zu erreichen. Wir danken dir, dass du nahe bist bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilfst denen, die ein zer schlagenes Gemüt haben. Aber lass uns nicht trauern wie Menschen, die keine Hoffnung haben. Lass uns im Dunkel des Todes das Licht deiner Güte leuchten, zu der du uns berufen hast in deiner Barmherzigkeit. Mache uns gewiss des ewigen Lebens, das du hervorgebracht hast durch Jesus Christus, den Sieger über Tod und Grab.

Herr, stärke uns den Glauben und heile die verwundeten Herzen. Sei der Gattin nahe in ihrer grossen Traurigkeit und hilf ihr die Last tragen, die du ihr auferlegt hast. Gib ihr die Klarheit des Glaubens und den Frieden, den ihr sonst niemand geben kann.

Lass dir, o treuer Gott, den Sohn befohlen sein, dem du den Vater genommen hast nach deinem unerforschlichen Ratschluss. Sei du sein Schutz und Schirm. Führe ihn auf deinen Wegen und lass ihm diese Heimsuchung zum Segen werden.

Uns alle lehre bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir weise werden. Mache unser Herz frei von allem, was uns hier fesseln und unser innerstes, bestes Leben an seiner Entfaltung hindern könnte. Richte unsern Sinn auf dein Reich und deine Gerechtigkeit. Hilf uns überwinden im letzten Kampf und durchdringen zu dem Leben, da uns nichts scheiden kann von deiner Liebe in Jesus Christus, unserem Herrn.

A m e n

Im Namen der Hinterbliebenen danke ich euch allen für alles Liebe und Gute, das ihr dem Verstorbenen je erwiesen habt, auch für alle Teilnahme in seinen kranken Tagen, an seinem Hinschied und jetzt an seiner Bestattung.

Nun lasst uns Abschied nehmen von seiner sterblichen Hülle. Wir übergeben der Flamme des Feuers die sterbliche Hülle von

Alfred M ü l l e r

von Wilchingen und Löhningen, Kanton Schaffhausen, Gatte der Margarethe geb. Rady, wohnhaft gewesen an der Universität-

strasse 25, und verstorben in der Klinik Hirslanden im Alter von erst 53 Jahren, 2 Monaten und 28 Tagen. Seine Seele befehlen wir der Obhut des allmächtigen Gottes und bitten:

Herr, segne und behüte sie. Herr, lass leuchten dein Angesicht über ihr und sei ihr gnädig. Herr, erhebe dein Angesicht über sie und schenke ihr ewige Ruhe, ewigen Frieden, und ewiges Licht leuchte ihr.

A m e n

*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

"Ich hatt' einen Kameraden.."

Volkslied

von Friedrich Silcher